

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unentgeltlich eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—, wöchentlich 1.50 RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postcheckkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 108

Mittwoch, den 10. Mai

Jahrgang 1933

Die neue Schulpolitik

Reichsinnenminister Dr. Frick über ihre Grundlagen. — Konferenz der Unterrichtsminister.

Berlin, 9. März.

Im Reichsministerium des Innern fand eine Zusammenkunft der Unterrichtsminister der deutschen Länder unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, statt. Reichsminister Dr. Frick behandelte in längeren programmatischen Ausführungen die Grundfragen der Schulpolitik. Im Anschluß an seine Darlegungen fand unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Buttman, des Leiters der kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Innern, eine Aussprache mit den Unterrichtsministern über wichtige Sonderfragen statt. Die Aussprache ergab völlige Einmütigkeit in allen wesentlichen Punkten. Besonders erörtert wurde die Frage der Anwendung des Gesetzes gegen die Ueberschulung der Schulen und Hochschulen, die Abwehr staatsgefährlicher Beeinflussung der Schuljugend sowie die Sicherung der einheitlichen Nationalerziehung.

Die Ausführungen Dr. Fricks

Reichsinnenminister Dr. Frick legte in der Konferenz der Kultusminister der Länder die Grundlagen der künftigen deutschen Schulpolitik ausführlich dar.

Es ist unsere Aufgabe, so führte Dr. Frick aus, für alle Zukunft einen Rückfall in die Fehler der Vergangenheit unmöglich zu machen. Hierzu muß die Grundlage in der Erziehung unseres Volkes geschaffen werden. Sie hat die Volksgenossen schon von frühestem Lebensalter an zu erfüllen mit dem, was der Sinn unseres Volkstums und unserer ganzen Nation ist, so daß die einmal gewonnene Erkenntnis in Fleisch und Blut übergeht und auf Generationen hinaus durch nichts mehr gestört werden kann.

Die notwendigen Veränderungen in der Schul- und Erziehungspolitik reichen bis auf den Grund.

Die Schulen haben bisher nicht den volkserwurzeltten deutschen Menschen geformt, sondern der Bildung der freien Einzelperson gedient. Die nationale Revolution gibt der deutschen Schule und ihrer Erziehungsaufgabe ein neues Geheiß.

Die deutsche Schule hat den politischen Menschen zu bilden, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volke wurzelt und der Geschichte und dem Schicksal seines Staates zu innerst verbunden ist. Diese Umstellung der Schule wird Jahre angestrengtester Arbeit erfordern. Die Größe dieser Aufgabe erfordert, daß die Erneuerung im Rahmen des gemeinsamen Planes einer deutschen Nationalerziehung erfolgt.

Ein Mißverständnis möchte ich von vornherein nicht aufkommen lassen: Wenn ich mit Entschiedenheit mich für die einheitliche organische Gestaltung des deutschen Bildungswesens und gegen unnötige und störende Unterschiede in ihm ausspreche, so denke ich dabei keineswegs an Uniformität des Bildungswesens oder an zentralistische Anordnungen des Reiches.

Die neue Schule geht grundsätzlich vom Gemeinschaftsgedanken aus, der ein uraltes Erbe unserer germanischen Vorfahren ist und demgemäß unserer angestammten Wesensart am vollkommensten entspricht.

Hieraus ergeben sich Volk und Vaterland als wichtigste Unterrichtsgebiete, jenes in der reinen Fülle seiner Leistungen, von denen keine Geschichte, Sprache und Dichtung, heimische Kunst und heimischer Gewerbesinn zeugen, dieses in der Vielgestaltigkeit seines natürlichen Aufbaues in Boden, Tier- und Pflanzenwelt einerseits und in der Gestaltung dieses Erbraumes durch die schaffende Hand unserer Vorfahren von Urzeiten her.

Völkisches Selbstbewußtsein

Nur so gewinnt die Jugend jene feste Verwurzelung im heimischen Boden, die sie im Herzlande Europas im Kampfe mit den von allen Seiten auf sie einströmenden fremden Einflüssen braucht, um fest zu stehen.

Wir müssen und werden unserer Jugend ein so starkes völkisches Selbstbewußtsein mit ins Leben geben, daß die Gefahr einer Entdeutschung ein für alle Mal gebannt ist.

Wir haben Hand in Hand mit den Stammesverwandten germanischen Völkern Nordeuropas und ihrer Tochterstaaten jenseits der Meere weltumspannende Aufgaben zu lösen, die der Tatkraft der nordischen Rasse ein weites Feld kulturaufbauender Betätigung geben. Darüber hinaus wollen wir die Werte nicht verleugnen, die wir im Laufe von Jahrtausenden von anderen arischen Völkern in ständigem Kulturaustausch übernommen haben. Der fremdsprachliche Unterricht wird auch weiterhin dem Verständnis dieser Zusammenhänge die Wege ebnen. Auch auf dem Gebiete der Pflege unserer Mutterprache

hat die Schule wichtigste Aufgaben zu lösen. Der deutschen Schrift gebührt der unbedingte Vorrang vor der lateinischen.

Rassenkundliche Aufklärung

Ein Hauptstück der Geschichtsbelehrung hat vor allem das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges und die Entwürdigung unseres Volkes durch das Versailles-Diktat, ferner der Zusammenbruch der liberalistisch-marginalistischen Weltanschauung und der Durchbruch des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens zu bilden. Auch das Schicksal der vom Vaterlande losgerissenen deutschen Brüder muß in der Schule mehr als bisher beachtet werden. Wichtig ist auch der Ausbau des lebenskundlichen, biologischen Unterrichts und hier insbesondere der Rassenkunde.

Der Blick für selbständige Beobachtung der Rassenunterschiede muß geschärft werden.

Notwendig ist vor allem der Nachweis der schädlichen Folgen der Rassenverschlechterung und die Betonung der zwingenden Notwendigkeit, die Ueberfremdung deutschen Blutes mit fremdrassigem, vor allem jüdischem Blut zu verhindern. Die rassenkundliche Aufklärung ist durch eine erbgesundheitsliche zu ergänzen. Auch die Grundbegriffe der Familienforschung müssen im Unterrichtsplan einen Raum finden.

Erziehung zur Wehrhaftigkeit

Die körperliche Erüchtigung ist eine unentbehrliche Voraussetzung unserer völkischen Lebensdauer. Eine besondere Seite dieser Aufgabe ist die Erziehung zur Wehrhaftigkeit.

Das deutsche Volk muß wieder lernen, im Wehrdienst die höchste vaterländische Pflicht und Ehre zu sehen. Hier muß die Schule die notwendige Vorarbeit leisten.

Haltung vor der Arbeit

Die Schulen haben ferner die Aufgabe, die Ehre der Arbeit und die Achtung vor der Berufsleistung wieder herzustellen. Die Zahl der Abiturienten und Hochschulzuler darf das vernünftige Verhältnis zum Bedarf der Berufe an höher vorgebildeten Kräften nicht verlieren. Das mechanische Berechtigungswesen muß beseitigt und durch ein organisches, auf der wirklichen Leistung beruhendes Ausleseystem ersetzt werden.

Die nationale Regierung will nicht die Politisierung der Schule in einem parteipolitischen Sinne, aber der politische Charakter der Schule muß so sein, daß sie durch ihre Erziehung die gliedhafte Einordnung in das Volksganze herbeiführt. Dies bedeutet den Ausschluß aller Strömungen, die die nationalpolitische Erziehungsaufgabe der Schule gefährden können. Ueber die Schaffung entsprechender Straßbestimmungen werden demnächst Erörterungen gepflogen. Auf der Tagung des Unterrichtsausschusses werden mit den Vertretern der Landesregierungen auch gewisse

Fragen der Schulzeit

zu besprechen sein, die das Tragen von Abzeichen durch die Schüler und die parteipolitische Betätigung von Lehrern betreffen.

Ein voller Erfolg aller unserer Maßnahmen kann erst dann erwartet werden, wenn die Lehrerbildung und die Lehrpläne in dieser Richtung erneuert worden sind. Die über große Mannigfaltigkeit unserer Schultypen muß auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden. — Dr. Frick betonte zum Schluß:

Das zurzeit heranwachsende Geschlecht wird in einem Geiste groß werden, der ein ständiges Weiterbauen am Reformwerk erleichtert und neue Zielsetzungen mit sich bringen wird. Wir müssen behutsam und förderlich die Entwick-

lung andauern lassen. Der natürliche Schwung ist bereits vorhanden und wird stets vorhanden sein. Aber Verantwortungsbewußtsein gebietet Regelung und Führung. Dies ist die Aufgabe des Erziehers in einem nationalsozialistischen deutschen Vaterland.

Die berufsständische Gliederung

Dr. Ley über die Reinigung der Gewerkschaften.

Berlin, 9. März.

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der Arbeit, Dr. Ley, gewährte Vertretern der englischen und schwedischen Presse eine Unterredung, in der er erklärte: Die freien Gewerkschaften haben sich von Einrichtungen, die zuerst nur eine wirtschaftliche Zielrichtung kannten, zu Werkzeugen der marxistischen Parteien herabwürdigend lassen. Die Gefahr, daß der Marxismus mit Hilfe der außerordentlich großen materiellen Mittel der Gewerkschaften wieder Einfluß gewinnen könnte, bestand unbedingt zu der weiteren Frage, warum sich auch die anderen Gewerkschaften so plötzlich und so vollständig der Führung Hitlers unterworfen, sagte Dr. Ley: Während der Rationalisierung die marxistischen Gewerkschaften mit Zwang dem Willen des Arbeiters angeschlossen, erfolgte die Unterwerfung der anderen Gewerkschaften absolut freiwillig.

Die Stellung des Arbeiters im nationalsozialistischen Staat sei heute schon klar umrissen. Die Achtung vor der Arbeit und damit vor dem Arbeiter werde im ganzen deutschen Volke geweckt werden und damit Klassenkampf und Standeshäuterei, die Ursachen deutscher Zwietscherei und deutscher Ohnmacht, endgültig ausgerottet sein.

Das Verhältnis zur Arbeiterschaft anderer Staaten als solcher wird aber gehegt und gepflegt werden. Wir werden alle Verpflichtungen an das Internationale Arbeitsamt in Genf anerkennen und erfüllen.

Zum Schluß betonte Dr. Ley, die Vollberechtigung der Arbeiter wird durch den Besitz des Staatsbürgerrechts zum Ausdruck kommen. Das Staatsbürgerrecht ist aber gebunden an die Mitgliedschaft und an die Zugehörigkeit zu einem Stand. Der Gedanke der Reichsständerschaft wird alle wieder aufleben. Wenn der Neu- und Umbau des Staates vollendet ist, dann wird Deutschland berufsständisch geordnet sein und damit werden die Voraussetzungen für eine organische und ruhige Entwicklung gesichert sein.

Änderungen der Gewerbeordnung

Einschränkung der Schankkonzessionen für Warenhäuser.

Die zuständigen Reichsratsausschüsse werden sich in Verhandlungen am 16. und 17. Mai mit einer Novelle zur Gewerbeordnung beschäftigen, in der eine Reihe vordringlicher Änderungen für die Gewerbeordnung bestimmt werden.

Die Novelle will u. a. eine Konzessionspflicht für die Verbreitung von Artikeln des Ausschusses einführen sowie vor allem eine Neuordnung des Verleigerungs-gewerbes, in dem viele Mißstände zutage treten, und eine Einschränkung im Hausierhandel.

Unter den Vorlagen, die dem Reichsrat zugegangen sind, befindet sich auch eine Ergänzung der Ausführungsbestimmungen zum Gaststättengesetz.

Hierbei handelt es sich um wesentliche Vorschriften zum Schutze des Mittelstandes. Die Ergänzung sieht vor, daß bei der Neuerteilung von Schankkonzessionen in Warenhäusern und ähnlichen Betrieben eine besonders strenge Bedürfnisprüfung durchgeführt werden soll.

Weiter hat das Reichswirtschaftsministerium die zuständigen Länderministerien ersucht, hinsichtlich der bestehenden Schankkonzessionen für Warenhäuser und ähnliche Betriebe nachzuprüfen, ob etwa diese Erlaubnis in unzulässiger Weise so ausgedehnt wurde, daß statt des Erfrischungsraumes ein Gaststättenbetrieb in den Warenhäusern entstand.

Es soll erstrebt werden, in allen derartigen Fällen solche Gaststättenbetriebe auf tatsächliche Erfrischungsräume zurückzuführen oder solchen Unternehmungen die Schankkonzession überhaupt zu entziehen.

Außerdem dürfte die Novelle die Konzessionspflicht für Darlehensvermittler bringen.

Aus Hessen und Nassau

Dritte Mastviehauktion in Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M. Vom 25. bis 28. Mai veranstaltet der Stadtschlacht- und Viehhof eine Mastviehauktion, auf der u. a. ausgestellt werden: etwa 800 Stück Großvieh, darunter zum ersten Mal Sammlungen von Rindviehzüchtervereinigungen für einen besonderen Wettbewerb, 300 ausgewählte Mastschweine, 300 Mastlämmer und Masthämmer aus bekannten Mastbetrieben in verschiedenen Teilen des Reiches, etwa 120 Mastkälber. Ferner wird eine Sonderausstellung „Das Fleisch als Nahrungsmittel“ und „Das Fleisch im Haushalt“ als Werbung für die Hebung des Fleischverbrauchs stattfinden. Der Frankfurter Hausfrauenverein beteiligt sich mit einer Ausstellung von Gerichten aus billigem Fleisch und Innereien zur Hebung des Verbrauchs dieser Fleischsorten und Unterstützung der Lendenfleischer. Aus dem in Frankfurt jetzt stattfindenden Kursus der Berliner Fleischerkunstschule werden die Abklärarbeiten ausgestellt. Eine große fachgewerbliche Ausstellung für Maschinen, Geräte, Erzeugnisse für Landwirtschaft, Fleischereien, Hauswirtschaft usw. wird dem Besucher den technischen Fortschritt des Fleischergewerbes vor Augen führen. Angegliedert ist außerdem eine kulturhistorische Ausstellung des Fleischergewerbes aus Museen, Sammlungen und Privatbesitz. Die vier-tägige Ausstellung wird also für alle Berufsstände außerordentlich viel bieten und sicher auch infolge der sechs Tage gültigen Sonntagsstraßenbahnfahrten nach Frankfurt einen starken Besuch erhalten.

Arbeitsdienst im Ried

Ausgedehnte Meliorations- und Siedlungsarbeiten.

Frankfurt a. M. Im Mittelpunkt des Meliorations- und Siedlungsprogramms für Hessen, das vom Sachbearbeiter für Arbeitsdienst und Landesplanung im hessischen Arbeitsministerium, H. Reich, ausgearbeitet wurde, steht das Ried. Es wird sowohl bei der Anweisung der Reichsarbeiter der Arbeitsdienstpflicht, die am 1. Januar zur Einführung kommt, die Hauptrolle spielen, wie auch bei dem Siedlungsprogramm für Hessen.

Nach dem Programm werden etwa 2000 Arbeitsdienstpflichtige für acht Jahre angelegt, die auf eine Anzahl Arbeitslager im Bereich des Ried verteilt werden. Zur Vorbereitung der Siedlung finden pro Jahr etwa 2000 Bau-sach- und Hilfsarbeiter der freien Wirtschaft Verwendung.

Nach dem Programm können in acht Jahren 4300 gärtnerische Vollerwerbsstellen angelegt werden, außerdem sollen 1000 landwirtschaftliche zu je 20 Morgen errichtet werden zur Siedlung der zweit- und dritgeborenen Bauern-söhne. Dies hat natürlich die Hebung der einheimischen Kaufkraft zur Voraussetzung und entsprechende Einfuhrkontingentierung. Mit der Einführung des Arbeitsdienstes gewinnt auch das Hasraba-Projekt eine andere Bedeutung als bei der bisher geplanten privatwirtschaftlichen Ausführung. Dies gewaltige Straßenprojekt wird heute wieder aus verschiedenen sehr gewichtigen Gründen ernsthaft in Betracht gezogen. Die Erdbarbeiten ließen sich durchaus im Wege des Arbeitsdienstes ausführen. Natürlich würde die bisher kalkulierte unmöglich hohe Gebühr dadurch auch ganz ausfallen.

Die Berufsgenossenschafts- und Haftpflichtbeiträge.

Frankfurt a. M. Die Beiträge zur hessen-nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und der gemeinnützigen landwirtschaftlichen Haftpflichtversicherungs-anstalt werden aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung künftig nicht mehr durch die Gemeinden, sondern im Regierungsbezirk Kassel durch die Landesrenten und im Regierungsbezirk Wiesbaden durch die Zweigstellen der Nassauischen Landesbank erhoben. Die Beitragspflichtigen erhalten demnächst schriftliche Mitteilung über die von ihnen zu zahlenden Beiträge.

Frankfurt a. M. (Die Stadt gibt ihre Beteiligung an der Bauhütte auf.) Die Stadt Frankfurt hatte seinerzeit an der Bauhütte G. m. b. H. eine Beteiligung übernommen, um auf diese Weise an einem ringsfreien Bauunternehmen beteiligt zu sein. Diese Beteiligung der Stadt an der Bauhütte ist wiederholt Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen. Entsprechend den veränderten Verhältnissen wird nunmehr diese Beteiligung aufgegeben, und zwar wird auf Beschluss des Magistrats der städtische Anteil von 4320 Mark an dem 84 000 Mark betragenden Gesellschaftskapital der Bauhütte (4,8 Prozent) gegen Barzahlung des Nominalwertes an die Bauhütte abgegeben. Die Stadt erleidet also durch die Aufgabe dieser Beteiligung keinen finanziellen Verlust.

Frankfurt a. M. (Ausgeklärter Raub-überfall.) Im Juli 1932 wurde in der Großen Friedbergerstraße ein Mann überfallen und seiner Brieftasche mit Inhalt beraubt. In der Brieftasche befand sich u. a. auch Bargeld, wovon ein 50-Markschein in zwei Teile zerrissen war. Die unbekannten Täter warfen die Brieftasche am Börsenplatz fort, wobei sie übersehen hatten, daß ein Teil des zerrissenen Fünfgigers in der Brieftasche zurückblieb. Die Brieftasche wurde gefunden und dem Beraubten wieder zugestellt. Er forderte nun bei der Reichsbank unter Vorlage der einen Hälfte des Fünfgigers Ersatz, was aber aus bestimmten Gründen abgelehnt wurde. Jetzt, zehn Monate nach der Tat, glaubten die Täter, daß über die Sache Gras gewachsen sei, und sie beauftragten eine dritte Person, mit dem anderen Teil des Fünfgigers ebenfalls Ersatz bei der Reichsbank zu fordern. Hierbei stieß die Reichsbank auf den bereits früher von dem Ueberfallenen ausgelieferten Teil des Fünfgigers. Es gelang so, den Raubüberfall aufzuklären und den 35-jährigen Franz Nau sowie den 34-jährigen Gustav Schmeck, beide aus Frankfurt am Main, der Täterschaft zu überführen. Es handelt sich um zwei bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Personen, die sich auch im Zuchthaus kennen lernten.

Frankfurt a. M. (Freier Eintritt in die Museen.) Um möglichst weiten Kreisen den Besuch der städtischen Museen und Sammlungen zu ermöglichen, sollen in Zukunft bei den städtischen Museen (städtische Galerie, Kunstgewerbemuseum, Historisches Museum, Wälder-museum) keine Eintrittsgelder mehr erhoben werden. Während bisher nur einige Besuchstage in der Woche eintrittsfrei waren, werden künftig also die Frankfurter Museen, ähnlich wie die anderer Städte, jederzeit ohne Eintrittsgeld zugänglich sein. Der dadurch entstehende Einnahmeausfall für die städtischen Museen, der für das laufende Haushaltsjahr mit 2500 Mark veranschlagt ist, steht in keinem Verhältnis zu dem Wert der gesteigerten Besuchsmöglichkeit für weite Bevölkerungskreise.

Aus Oberursel

Gegen Vogelfesterei!

Obgleich das deutsche Reichsvogelschutzgesetz den Vogelfang verbietet und unter Strafe stellt, werden doch all-jährlich noch immer große Mengen unserer geliebten Sän-ger draußen in der Natur von listigen Menschen gefangen und auf dem Wege des heimlichen Schleichhandels an den Mann gebracht. Besonders in den Frühjahrsmonaten unmittelbar nach der Rückkehr unserer Zugvögel und dann wieder im Herbst, wenn nordische Finkenvögel bei uns durch-ziehen oder in unseren Gebieten ihre Winterquartiere auf-schlagen, blüht ihr Gewerbe. Der Schaden, den diese Fänger der Vogelwelt zufügen können, ist manchmal gar nicht wieder gut zu machen. Das Verschwinden der Nachtigall z. B. geht an vielen Orten auf den Weggang des Vogels zurück. In den wenigsten Fällen sind die Fänger selbst auch Vogel-pfleger — mit dem Fang einmal eines einzigen Vogels durch einen wirklich ernsthaften Vogelliebhaber könnte man sich vielleicht ausbühnen — sondern sie betreiben ihr verbotenes Gewerbe ganz „berufsmäßig“. In diesem Umstand liegen auch die großen Gefahren dieses heimlichen Vogelfangs, erartet zu einem wässigen Massenfang aus mit all seinen großen verwerflichen Nebenwirkungen (Massensterben unter den unsachgemäß behandelten Tieren usw.). Es ist nicht immer leicht, einen Vogelfänger zu stellen, ihn der verdienten Be-strafung zuzuführen, obwohl mancher von ihnen seine Tä-tigkeit ziemlich „öffentlich“ ausübt. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Einzelnen, solchen Vogelfängern sein besonderes Augenmerk zuzuwenden und sie zur Anzeige zu bringen.

Werbetag für die deutsche Volksmusik in Süddeutschland.

Auch in diesem Jahre hat das Präsidium des Bun-des Südwestdeutscher Musikvereine veranlaßt, daß die dem Bunde angehörigen Kapellen am Sonntag, den 14. Mai, auf den öffentlichen Plätzen ihrer Heimat Werbelongerte veranstalten. Die Kapellen wollen damit wieder einen Mahn- und Bedruf an alle richten, ihnen in der schweren Zeit in der Ausübung der schönen Mu-sikunst helfend beizustehen. Unsere Musikkapellen ha-ben stets nach der Devise gehandelt: Hilfreich sei der Mensch, edel und gut! Bei allen Anlässen stellen sie sich zur Verfügung, gibt es doch keine weltliche oder kirch-liche Feier, bei der unserer Kapellen nicht eine beson-dere Aufgabe zufällt. Trotz der großen Not und obwohl Tausende von Musikern aus dem Arbeitsprozeß aus-geschlossen sind, hat sich fast noch kein Musikverein auf-gelöst. Die Kapellen sind an Mitgliedern wohl kleiner geworden, aber die wenigen, die noch vorhanden sind, halten das Kleinod, zu dessen Erhaltung sie berufen sind, fest in der Hand. Wie ein Fluch lastet die Ar-beitslosigkeit auf unserem geliebten Vaterland. Unsere Lösung muß daher heute mehr denn je sein, Freude und Erheiterung durch unsere Musik zu schaffen. Eine große Werbekraft wohnt unserer Volksmusik inne. Sie ist uns ein Helfer überall, sie soll von Herzen kommen und das Band der Liebe und Heimat festigen helfen. An die Auferstehung unseres Vaterlandes glauben auch wir Musiker, und wir wollen mithelfen, daß unser Hei-matland aufs neue erstehe.

Als erste große Kundgebung für die Erhebung un-serer Volksmusik ist das große Bundesmusikfest an Pfingsten 1933 in Freiburg gedacht. Hier wer-den sich einige Tausend Musiker aus ganz Süddeutsch-land zusammenfinden, um ihrer Begeisterung für die deutsche Volksmusik Ausdruck zu verleihen und damit für ihre schöne Sache neue Förderer zu gewinnen. Trotz höchster wirtschaftlicher Not wird die von Vaterlands-liebe getragene Veranstaltung ein großes Ausmaß an-nehmen und der deutschen Volksmusik starken Anstoß geben. Die Preisspiellkonzerte und die sonstigen Auf-führungen (Massenkonzerte von 6000 Musikern) sollen Zeugnis geben von dem ernsthaften Streben der Musi-kervereine. Daß unsere Musikbewegung Volkskunst in des Wortes wahrer Bedeutung ist, geht daraus hervor, daß weit über 50 v. H. aller Gemeinden in Süddeutschland Musikkapellen besitzen. Wir wollen aber nach dieser gro-ßen Kundgebung nicht Halt blasen lassen, erst recht soll sie uns den Blick schärfen für die Notwendigkeiten einer gefunden Weiterentwicklung. Die Beantwortung der Fragen: Wo stehen wir und wo wollen wir hin? soll unsere Sorge nach der großen Kundgebung sein.

Auch heute richtet der Bund wieder die dringende Bitte an alle, mitzuhelfen, daß uns unsere Musikkapellen erhalten bleiben, daß sie in die Lage versetzt werden, gute, echte deutsche Volksmusik zu bieten. Besucht ihre Veranstaltungen und unterstützt sie! Dies gilt ganz be-sonders für die Gemeinde-Verwaltungen; denn eine Kapelle auf sich selbst angewiesen, kann nicht bestehen, oder sie gerät so ins Hintertreffen, daß es dem An-sehen der betreffenden Gemeinde nur schadet.

Unsere Devise: Aus dem Volk für das Volk! möch-ten wir die uns aus dem Herzen gesprochenen Worte des Reichsministers Dr. Goebbels beifügen: „Lediglich eine Kunst, die aus dem vollen Volkstum selbst schöpft, kann am Ende gut sein und dem Volke, für das sie geschaffen wird, etwas bedeuten. Kunst im absoluten Sinne, wie der liberale Demokratismus sie kennt, darf es nicht geben. Gut muß die Kunst sein; darüber hin-aus aber auch verantwortungsbewußt, gekonnt, volks-nahe und kämpferisch!“

Das Werbelongert in Oberursel findet am Sonntag, 14. Mai, vormittags 11 Uhr in der Adolf-Hitler-Allee statt, und wird von der 85 Mann starken Kapelle des Taunusgäues, unter Leitung von Gaukapellmeister Wilhelm Lüdke, Bad Homburg, ausgeführt.

Wetterbericht

Da die w. stlichen Luftströmungen fortbestehen, ist für Donnerstag und Freitag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

— Jahreslagung der hessen-nassauischen Kommunal-beamten. Die Bezirksgruppe Hessen-Nassau des Verban-des der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens hielt Sonntag ihre Jahreslagung in Marburg ab, die von zahlreichen Vertretern aus allen Orten des Ver-bandsgebietes besucht war. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Bemühungen der Bezirksgruppe während des Berichtsjahres im wesentlichen darauf ge-richtet waren, weitere Rechtsverschlechterungen in den Anstellungs- und Beförderungsverhältnissen zu verhin-dern. Besonders wertvolle Arbeit leistete sie bei der Durchführung der preußischen Stellenordnung vom 2. 11. 1932. Den durch Kündigungsmaßnahmen Betrof-fenen wurde weitgehender Schutz in der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen gewährt. Der mit dem Hessen-Nassauischen Wirtschaftsverband abgeschlossene Tarifvertrag ist unter Einbeziehung des Kreises Weh-lar erneut für allgemein verbindlich erklärt worden. In zahlreichen Fällen wurden die Rechte der Mitglieder von den zuständigen Gerichten vertreten. Am 27. und 28. Januar 1933 veranstaltete der Verband in Frank-furt einen Schulungskursus für Arbeitsrichter und Pro-zeßvertreter. Ferner wurde die Jung-Kompa-Bewegung bestens gefördert. Trotz der Abgänge konnte die Mit-gliederzahl auf den bisherigen Stand von über von über 8000 gehalten werden. Von den Wohlfahrtsein-richtungen wurden im Laufe des Jahres gewährt an Sterbegeld in 171 Fällen 44 800 RM., für Notfälle in 105 Fällen 4500 RM. und für Stellenlose in 42 Fällen 8687,50 RM., zusammen 52 978,50 RM. — Die Klaf-fenverhältnisse sind laut Bericht des Kassierers als gün-stig zu bezeichnen. Großes Interesse fand ein Vortrag des Hauptverbandsvertreters Dr. Bartsch-Berlin, über „Die beamtenpolitische Lage“, der darin gipfelte, daß jedes Mitglied seine Berufsarbeit im neuen Deutsch-land im Sinne altpreussischer Pflichtenauflösung aufpassen müsse. Im Einvernehmen mit der Kreisleitung wählte man sodann als 1. Vorsitzenden des Bezirksverbandes den Vermessungsinpektor Koch-Frankfurt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Bad Soden im Taunus bestimmt. Die Hauptversammlung, der zeitweise eine St.-Abteilung beizuwohnen, endete mit einem dreifachen Hoch auf den Reichspräsidenten und Reichskanzler sowie dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes.

Franz Herwig: „Tim und Clara“.

(Zweiten RM. 5.—, circa 330 Seiten. Bergstadtverlag, Breslau 1.)

Franz Herwig hat in seinem letzten Roman mit uner-bittlicher Offenheit, die nur dem ersten Dichter erlaubt ist, an dem Schicksal einer Ehe — nämlich zwischen Tim und Clara — die soziologische Entwicklung des innerlich beziehungslosen Großstadtmenschen, die er bereits in früheren Romanen dar-stellte, fortgeführt. Herwig zeichnet keine Figuren, die nur Gleichnis sein sollen, nein, Tim, der berühmte Bräutigam und Chef-Ingenieur, ist eine Gestalt unserer Tage, und Clara, das leidenschaftliche Produkt ihrer Erziehung und Umgebung, ist wie das gekesselte Leben, das den unterdrückten Sinn des Daseins auf dem falschen, weil maßlosen Wege zu erringen sucht. — Tim, hineingestellt durch Geburt und Erziehung in den Trubel eines äußerlich beziehungsreichen und doch der wahren Beziehung zum Leben völlig entbehrenden Großstadtle-bens, verzweifelt am Sinn des ganzen Daseins und will seinem Leben ein Ende setzen. Seine Ehe, seine Familie, die Hori des Lebens sein sollten, konnten nichts anderes wider-spiegeln, als sein vom Großstadtkreis getriebenes äußerliches Leben und das Bild einer Lebensgestaltung, die aus dem sinnlosen Zusammenhausen von Millionen mit ihren zwangs-läufigen Folgen auf die Einzelnen allein möglich war.

Clara froh, das Verhältnis durch den kurzen Abschiedsbrief gelöst zu wissen, stürzt sich ins Reich ihrer Sehnsucht nach Erleben, das sie — woher sollte sie es anders wissen — im Ausleben sucht, in der primitiven, gleichsam gewalttätigen Her-beiführung von Beziehungen von Mensch zu Mensch.

In wechselnder Schau folgen wir Clara und Tim, deren Leben nunmehr, kontrastreich wie selten und bezeichnend für den Freiheitsdrang des Lebens aus zerstörenden Fesseln bei Mann und Weib, den Leser in den Bann schlägt.

Während Clara, das Weib, im rasenden schmerzlichen Er-lebnis des Sinnlichen den Weg zum Empfinden und Lieben des natürlichen Lebens und seines Sinnes gelangt, geht Tim, der Mann, den langsamen, aber nicht minder intensiven Pfad der Erkenntnis durch das ungewollte, aber mächtige Erlebnis der Natur und ihrer zwingenden Gesetze, die denen der Groß-stadt entgegenlaufen.

Es ist reizvoll, den tiefen Erlebnissen beider zu folgen, reizvoll in Bezug auf die Geschehnisse, die Art der Schilderung Herwigs, die sich den Verhältnissen so meisterhaft an-paßt, aber auch wertvoll zu sehen, wie die Entwicklung beider läuft und wie Herwig nicht nur als Kenner des Menschen-wesens, sondern auch als Kenner der Gesetze in Natur und Zivilisation und ihrer Auswirkung auf den Menschen un-gleichsam die Quintessenz seiner Erkenntnisse, die er durch das Schaffen seiner soziologischen Romane erworben hat, mitteilt.

Ein eigenartiges und beziehungsweise beweisendes Zusam-men-treffen ist es, daß dieser letzte Roman nicht im Verlage der früheren Herwig-Romane, sondern im Verlage der Romane von Cosmus Flam erscheint, mit dem der Bergstadtverlag die große Kardinalfrage unserer Zeit und Kultur, die Großstadt-frage aufgegriffen und energisch vorwärtsgetrieben hat.

Zu sagen ist noch: Waren Herwigs bisherige Großstadt-romane mehr auf das Religiöse im Sinne einer festen con-fessio eingehend, so spielen in seinem letzten Roman „Tim und Clara“, Menschen der modernen Großstadt, Menschen ohne un-mittelbare Rückverbindung zu Gott, aber im Kampf um das göttliche Leben stehend, die Hauptrolle und nur aus dem Him-tergrund leuchtet die Erkenntnis des Zusammenhanges, Gottes, der alle Beziehungen regelt und flicht und dem zu vertrauen unser Glaube sein muß.

Aus Bad Somburg

25 Jahre Erbkirche. Am nächsten Sonntag feiert die evangelische Gemeinde das 25jährige Bestehen der Erbkirche. Um 9.40 Uhr findet der Festgottesdienst statt in dem unser Landesbischof D. Kriehner aus Wiesbaden die Predigt halten wird. Abends 8 Uhr ist ein Gemeindefest in dem der Gemischte Chor der Erbkirche zwei Bachkantaten singt und Herr Pfarrer Gäßler eine Ansprache hält über die Entstehung der Kirche.

Trinkkarten für Somburger Einwohner! Wir brachten am Montag im Inzeraleil nachstehende Bekanntmachung des Magistrats:

„Ausgabe von Trinkkarten an Somburger Einwohner.“ Im Einvernehmen mit der Kur-Kommunikations-Gesellschaft Bad Somburg hat der Magistrat der Ausgabe von Trinkkarten zur Benutzung unserer Mineralquellen durch die Somburger Einwohnerschaft zugestimmt. Die Ausgabe der Karten erfolgt kostenlos durch das Büro der Kur-Kommunikations-Gesellschaft Bad Somburg. Diejenigen Einwohner, welche eine Trinkkarte beabsichtigen, werden aufgefordert, sich in eine auf dem Kurbüro in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags aufliegenden Liste einzutragen zu lassen. Für Kurhausabonnenten erübrigt sich die Ausfertigung einer besonderen Trinkkarte. Die Bestimmungen über die Abgabe des Mineralwassers in Flaschen bleiben unberührt. Diese Neu-Einrichtung hat sich deshalb als notwendig ergeben, damit die Kurverwaltung die Möglichkeit hat, eine Kontrolle der Kurkarten während der Trinkstunden an den Brunnen durchzuführen. Vom 15. Mai an sind die Trinkzeiten vormittags von 7—9.30 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr. Während dieser Zeiten sind bekanntlich eine Ausgabe von Mineralwasser in Flaschen nicht statt.

Ein großes musikalisches Ereignis. Die Kurverwaltung bringt am Montag, dem 22. Mai ds. Js., das Oratorium „Die Jahreszeiten“ von Haydn im Kurhaus zur Aufführung unter Mitwirkung des Somburger Sängerknabenvereins, hervorragender Solisten und des hiesigen Aukorchesters. Der Somburger Sängerknabenverein hat sich mit dieser herrlichen Tonkomposition wieder ein hohes künstlerisches Ziel gesetzt und die zum Teil recht schwierigen Chöre unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Fritz Schilddauer im vergangenen Übungswinter sorgfältig einstudiert. Für das Somburger Musikleben bedeutet die öffentliche Wiedergabe eines solchen klassischen Werkes einen Höhepunkt, ein Ereignis besonderer Art. In diesen Tagen nationaler Erneuerung, der Abkehr von der langjährigen Ueberfremdung in Kunst und Leben und bewusster Befinnung auf die lauterer Quellen unseres deutschen Volkstums, ist es eine unserer vornehmsten Aufgaben, uns der großen Meister zu erinnern, die in reicher Fülle und unverfälscht die Gemütskräfte der deutschen Seele ausdrücken: Naturliebe, reine Sinnesfreude, Lebensbejahung, Glaube, Soltertrauen, Naturverbundenheit und Innigkeit. Gerade die „Jahreszeiten“ von Haydn, dem gottbegnadeten Musiker, sind dazu geeignet, uns diesen Reichtum der deutschen Seele in wunderbarer Melodie zu offenbaren, uns herabzuheben zu beglücken und uns einen bleibenden inneren Gewinn zu geben, der noch über das Konzert hinaus den grauen Alltag verklärt. Möchte ein recht zahlreicher Besuch die Arbeit des Sängerknabenvereins lohnen. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten.

Einmaliges Gastspiel der Fankleben im Kurhaus. Mittwoch, den 17. Mai, abends 8.15 Uhr, findet im Spielhof des Kurhauses ein einmaliges Gastspiel der „Fankleben“ statt unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Karl Pabst. Das Programm bringt u. a.: Konzert- und deutsche Jazz-Musik, Kabarett, Pantomime, Fankvariante, Grotesken, Sänger, Tänzer usw. Die sehr niedrig angelegten Preise betragen 1.20 RM. für reservierte und 0.80 RM. für nichtreservierte Plätze, zuzüglich Kartensteuer. Karten sind schon von jetzt ab an der Tageskasse im Kurhaus erhältlich.

Hohe Hochzeitssäfte. In Möllers Parkhotel fand gestern die Hochzeit des Prinzen Max von Schaumburg-Lippe mit Gräfin Helga Roderbourg aus Berlin statt. An der Trauung nahmen viele Fürstlichkeiten teil. Der Prinz ist der Sohn des Prinzen Albrecht von Schaumburg-Lippe und seiner Gemahlin, geb. Herzogin von Württemberg.

Kein Lebensmittelverkauf mehr in Warenhäusern. In der Handelskammer fand eine Besprechung von Vertretern der Frankfurter Wirtschaft mit Vertretern der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte statt. Es wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Innerhalb 8 Tagen wird der Verkauf von Brot und Backwaren eingestellt. Innerhalb 14 Tagen wird der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren eingestellt. Ab 1. Juli werden keinerlei Lebensmittel mehr verkauft, auch keine Markenartikel, an diesem Termin haben die Erleichterungsräume zu bestehen aufgehört.

Sonnenwendfester auf dem Feldberg. Die Frankfurter Studentenschaft wird in der Nacht vom 24. zum 25. Juni auf dem Feldberg und den ihn umgebenden Höhen eine Sonnenwendfeier zu Ehren des Rektors der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Prof. Dr. Ernst Arndt, veranstalten. Sämtliche Jugendverbände werden sich an dieser Feier beteiligen. Die an der Teilnahme interessierten Verbände werden gebeten, sich mit der Studentenschaft der Frankfurter Universität in Verbindung zu setzen. An die Bevölkerung Frankfurts sowie des gesamten Rhein-Main-Gebietes ergoht der Aufruf, teilzunehmen an dieser gewaltigen Sonnenwendfeier.

Der Kommissar für die Volksfürsorge und für die Gewerkschaften, Habedank, teilt uns mit: Durch die Zeitungspreise ist ein Artikel gegangen, der von einem 20 Millionen-Verlust in der Hamburger Volksfürsorge spricht und sich auf meine Person als Kommissar bezieht. Ein Bericht in dieser Form ist von mir nie an die Presse gegeben worden. Durch die riesige Kapitalanlage in Buchdruckerien, Gewerkschaftsbauten und Baugenossenschaften war mit der Möglichkeit eines allgemeinen Schwundes der Werte zu rechnen. Jedoch ist durch die vorgenommene Gleichhaltung mit einem Eintritt eines Verlustes nicht mehr zu rechnen, da durch unseren Eingriff alle Betriebe wiederum belebt werden, und infolgedessen der alte Wert wieder hergestellt ist. Alle Zeitungen, die den irreführenden Artikel über den Verlust gebracht haben, werden hiermit aufragsgemäß ersucht, obige Ausführungen sofort zu verbreiten, damit die Öffentlichkeit beruhigt wird.

Wer gesund bleiben will-trinkt Kathreiner zum Frühstück!

Der Kochtopf ist tatsächlich ein Wundertopf in des Wortes wahrster Bedeutung. Er verdient das Interesse, das man demselben anlässlich der in diesen Tagen im Hotel „Schützenhof“ stattfindenden Kochvorführungen entgegenbringt, voll und ganz. Der Redner versteht es, durch seine sach- und fachlichen Ausführungen, die einen gesunden Humor nicht vermissen lassen, sein Publikum zu fesseln. Jeder sollte hingehen!

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933 angenommen.

Die gestrige Stadtoberordneten-Versammlung wurde punkt 8.15 Uhr von Herrn Stadtoberordneten-Vorsitzer Segepfandt eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlussfähigkeit wendete sich derselbe an die nachgerückte Stadtoberordnete, Frau Rasplini, und erklärte, daß er lieber gesehen hätte, wenn sie als einzige Frau hier nicht erschienen wäre. Sie dürfte bestimmt damit rechnen, daß ihr hier kein Blütenkranz geschnitten wird. Nach Auffassung der Nationalsozialisten gehöre eine Frau nicht ins Parlament, sondern in die Familie.

Hierauf erfolgt die Einführung und Verpflichtung der nachrückenden Stadtoberordneten durch den Stadtoberordneten Segepfandt. Es sind dies: Steuersekretär Wittenbrenner, Bankbeamter Bausch, Vertreter Wehrheim, Weibhindermeister Heinrich, von der NSDAP; Kaufmann Raab vom Zentrum; Frau Rasplini und Arbeiter-Quell von der SPD.

Er richtet ermahnende Worte an die Neueintretenden und sagt: Es gibt jetzt positive Arbeit zu schaffen. Auch hier heißt es: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Die Arbeit, die hier geleistet werden soll, besteht nicht allein im Kopfnicken. Sie werden zeigen müssen, daß Sie das in Sie gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen. Machen Sie uns und Ihnen Ehre.

Die Einführung des nachrückenden Magistratsmitgliedes wird sodann bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

2. Bildung der noch restlichen Kommissionen und Deputationen.

Die Namen der Kommissionen und Deputationen werden noch bekannt gegeben.

3. Ortsstatut über Reisekosten für die städtischen Beamten.

Es empfiehlt sich eine Ortsatzung festzulegen, wonach die Reisekosten für städtische Beamte nach den Grundsätzen der Reichsbeamten (niedrigste Sätze) bezahlt werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

4. Zustimmung zu dem Abschluß von Schuldverträgen bezgl. des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes sollen Anleihen aufgenommen werden, und zwar für Straßenkanalisation 67 900.— RM., für Gas- und Wasserleitungen 29 000.— RM. und für Kanalisation und Ausbau der Friedensstraße 25 000.— RM. Zusammen werden für das Arbeitsbeschaffungsprogramm 121 900.— RM. ausgegeben. Der Beschluß des Magistrats wird angenommen.

5. Benennung von Mitgliedern zum Steuerauschuß (Gewerbeabteilung) bei dem hiesigen Finanzamt.

Zu Mitgliedern beim Steuerauschuß des hiesigen Finanzamtes werden ernannt: Direktor Fritz Kleemann, Gärtner Hans Grüber, Kaufmann Hans Liebel, als Stellvertreter Wehrmeister Wilhelm Weigand, Bankbeamter Hans Bausch und Architekt Eugen Struth.

6. Erwerb einiger Parzellen für Straßengelände zum Ausbau des Höhenmühlwegs.

Dem Beschluß des Magistrats beiz. Erwerbs einiger Parzellen für Straßengelände zum Ausbau des Höhenmühlwegs wird zugestimmt.

7. Erwerb des westlichen Edgrundstücks an der Straßenzugung Dietrichsmerstraße-Höfstraße.

Dem Magistratsbeschluß zwecks Erwerbs eines Grundstücks zur Abrundung an der gefährlichen Straßenzugung Dietrichsmerstraße-Höfstraße wird zugestimmt.

8. Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1933.

Es wird dem Magistratsbeschluß zugestimmt und die Kanalgebühren für 1933 festgesetzt. 84 400.— RM.

In der heutigen Gerichtssitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz. Die Staatsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Zur Verhandlung standen 2 Strafsachen.

1. Ein hiesiger Kaufmann hatte sich wegen vorläufiger körperlicher Mißhandlung mittels eines gefährlichen Instrumentes zu verantworten. Er hielt sich am 20. März nachts gegen 2 Uhr in einer hiesigen Wirtschaft auf. Zwei dort befindliche junge Leute aus Airdorf verhandelten mit dem Angeklagten um Zahlung einer Runde Bier. Dieser lehnte dies jedoch ab, und es kam zu Tätlichkeiten. Der Angeklagte ergriff einen Stuhl, mit dem er einen der jungen Leute auf den Kopf schlug. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden; dort blieb er 8 Tage in Behandlung. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 RM., evtl. 20 Tage Haft. Er trat jedoch für mildernde Umstände ein, denn der Angeklagte sei gereizt worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 RM.

2. Ein Vertreter aus Rauhheim, der mit Heilkräutern handelte, beantragte gegen einen Straßbefeehl von 100 RM. richterliche Entscheidung. Derselbe wurde am 2. Tagen im Dezember 32 in Köppern betroffen, Heilkunde im Umherziehen ausgeübt zu haben, ohne im Besitze eines Wandergewerbebescheines zu sein. Der Angeklagte jedoch gab an, Waren nur auf Bestellung verkauft zu haben. Der Sachverständige war der Ansicht, daß sich der Angeklagte sowohl beiz. der Ausübung der Heilkunde im Umherziehen als auch mit dem Gebieten seiner Waren gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen habe. Der Amtsanwalt beantragte Befristung der Strafe. Das Gericht sprach den Angeklagten von dem Ausüben der Heilkunde im Umherziehen frei; dagegen sah es als erwiesen an, daß er an 2 Tagen in Köppern ohne Wandergewerbebeschein haustiert habe. Es verurteilte ihn deshalb zu einer Geldstrafe von 50 RM. und zur Tragung der Kosten.

sind zu decken, von den Grundflächen mit Vollstiel mit 92,36%, von den Grundflächen mit nur Schmutzwasserentwässerung mit 61,91% und von den Grundflächen mit nur Tagesentwässerung 30,45%, der staatlich veranlagten Gebäudessteuer.

9. Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1933.

Stv. B. Segepfandt: Der Haushaltsplan befriedigt nicht, obwohl alle unnötigen Ausgaben gestrichen wurden. Verschiedene diesbezügliche Anträge müssen noch geprüft werden. Alle Möglichkeiten zur Befristung des vorhandenen Defizits sollen ausgeschöpft werden. Jedoch besteht wenig Aussicht, ohne Zuschüsse der Reichsregierung auszukommen. Durch Maßnahmen des Führers Adolf Hitler wird es aber möglich sein, den Etat zu balancieren.

Bürgermeister Hardt: Auf Grund der Städteordnung ist der Haushaltsplan aufgestellt worden. Die Aufstellung der Ausgaben ist noch vom alten Magistrat erfolgt und hat derselbe zur Einsichtnahme für die Öffentlichkeit ausgelegt. Leider sind keine Einwendungen erhoben worden. Trotz scharfster Drosselung der Ausgaben ist es nicht möglich gewesen zu verhindern, daß auch dieser Etat mit einem Verlust abschließt.

Der Magistrat wird rücksichtslos sparen, wo es nur irgend möglich ist. In der ganzen Finanzgebarung werden wir offen sein. Etatkürze und Etatwahrheit müssen wieder zur Geltung kommen. Besonders auswirken wird sich die von der Regierung angekündigte Zinsenkung. Ferner wird die große Arbeitsbeschaffung, die in Kürze in Wirkung treten wird, sowie eine Erleichterung bringen. Der Magistrat wird versuchen im nächsten Jahre einen ausgeglichenen Etat vorzulegen.

Stv. Geh. (NS.): Wir werden den Etat genehmigen. Wir haben Änderungen genug vorgenommen. Ob noch Einsparungen eintreten können, wird sich erst später herausstellen. Die Vereinigten Ausschüsse haben alle Zuschüsse gestrichen, die an marxistische Ausschüsse bewilligt worden waren. Des weiteren haben die Vereinigten Ausschüsse beschlossen, für entgangenen Arbeitsverdienst für die Stadtoberordneten 200.— RM. und für die Magistratsmitglieder 200.— RM. zu bewilligen. Alle außerhalb der Arbeitszeit zu erfolgenden Dienste der Stadtoberordneten etc. haben ehrenamtlich zu erfolgen. Die Auszahlung der bewilligten Beträge an nationale Verbände haben erst nach Anweisung durch den Magistrat zu erfolgen.

Stv. Wit. (SPD.): Wir übernehmen eine große Verantwortung bei Annahme des Etats, wo doch derselbe mit 1/4 Million Defizit abschließt. Wenn die Versammlung diesen Etat annimmt, hat sie auch die Folgen zu tragen. Wir können die Verantwortung nicht auf uns nehmen. Es sind in diesem Etat auch die Beträge für die Arbeiter-Samariter-Kolonie und für die Arbeiter-Wohlfahrt gestrichen worden. Ich glaube bestimmt, daß sich dies hätte vermeiden lassen.

Stv. Struth: Es ist bedauerlich, daß im Etat ein ungedeckter Betrag vorhanden ist. Ich hätte erwartet, daß der Etat dem Mittelstand steuerliche Erleichterungen bringen würde. Die steuerliche Belastung ist für die Bürgererschaft untragbar. Es ist jedoch zu hoffen, daß der Etat ausbalanciert wird.

Stv. Geh. (NS.): Die Zeiten sind so schwer, daß jeder Opfer bringen muß. Ich bitte um Zustimmung darüber, ob der Etat angenommen wird.

In der dann folgenden Abstimmung wird der Etat mit den Abänderungsvorschlägen der Vereinigten Ausschüsse angenommen.

Hierauf wird die öffentliche Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

Politisches Allerlei

Gregor Strasser nach Berlin übergesiedelt.

Gregor Strasser, der sich nach Niederlegung seiner Parteifunktion aus der Politik zurückgezogen hatte, aber der NSDAP. nach wie vor angehört, ist nunmehr von München nach Berlin übergesiedelt. Er hat in der chemisch-pharmazeutischen Industrie ein Arbeitsangebot übernommen.

Der Allonaer Blutsonntag

Die Angeklagten leugnen. — Die Strafenstifflizen.

Allona, 9. Mai.

Der wiederum unter großer Anteilnahme des Publikums begonnene zweite Verhandlungstag des Sondergerichtsprozesses über die Ereignisse des blutigen 17. Juli in Allona brachte den Abschluss der ersten Angeklagtenvernehmungen. Fast alle Angeklagten bestreiten entschieden die ihnen zur Last gelegten Dinge. Unter anderem wird Müller geholt, der die tödlichen Schüsse auf die beiden SA-Leute abgegeben haben soll.

Besondere Bedeutung legte man am Dienstag der Vernehmung von Lueffgens bei, der als einer der Hauptführer, wenn nicht als der Leiter des Ganzen gilt, und bei dem man Schriften und Strafenstifflizen fand, die auf die Ereignisse hindeuten.

Drei Hinrichtungen

Berlin, 9. Mai. Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Maurer Ernst Reins wurde in der Strafanstalt Plötzensee hingerichtet. Er hatte im Jahre 1931 den Briefträger Gustav Schwan in Schöneberg ermordet. Der Vollzug des Todesurteils wurde durch Anschlag an den Sitzsäulen bekanntgegeben.

Gleichzeitig mit dem Mörder Reins wurde in der Strafanstalt Plötzensee auch der Mörder des Chauffeurs Bonid, Johannes Kabeil, hingerichtet. Kabeil hatte im Januar 1931 den Chauffeur Bonid hinterrücks erschossen und beraubt.

Weldern, 9. Mai. Früh 6 Uhr wurde der 46 Jahre alte ledige Dienstknecht Felix Schieder von Rühbach, der wegen des dreifachen Mordes in Wendenreuth zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Schieder zeigte sich auf seinem letzten Gang außerordentlich gefasst.

Mit dem Vollstreckungsakt hat eines der furchtbarsten Verbrechen, das sich in der Oberpfalz abgespielt hat, seine irdische Bühne gefunden. Felix Schieder hat zusammen mit dem 17jährigen Dienstknecht Sieglar seinen eigenen Bruder, dessen schwangere Frau und das kleine Kind des Ehepaares ermordet.

Zwei Mörder begnadigt

Berlin, 9. Mai. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Goering die gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Lehmann sowie den Schnitter Anton Potodi verhängte Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Lehmann war im Wiederaufnahmeverfahren wegen Mordes an dem Chauffeurausfahrer Müncheberg zum Tode verurteilt worden. Potodi wurde wegen Mordes an dem Strafanstaltsoberwachmeister Neubauer in Prenzlau zum Tode verurteilt.

„Graf Zeppelin“ Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nahm Dienstag nachmittag im Luftschiffhafen Pernambuco eine Zwischenlandung vor, um dann nach kurzem Aufenthalt zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro zu starten. Gleich auf dieser ersten Reise waren mehr Passagiere als im Vorjahr an Bord. Unterwegs wurden vielfach die gleichen Vorfälle betrieben, die auch auf den Ozeandampfern üblich sind.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Gemeindevahlgesetzes wird festgestellt, daß anstelle des ausgetretenen Stadtverordneten Herrn Johann Krämer, Herr Schlosser Franz Friedrich, getreten ist.

Oberursel (Taunus), den 5. Mai 1933.

Der Magistrat. Lange.

Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlichsten Dank für die uns anlässlich unserer

Silbernen Hochzeit

und der

ersten heiligen Kommunion

unseres Kindes Mathilde

dargebrachten Glückwünsche

ANTON HOMM UND FRAU

Mathilde, geb. Raufenbarth.

Beispiellos ist der Siegeszug

des Schnellkochtopfs

„Kochig“.

„Kochig“ kocht u. bratet alle Speisen in ca. 10 Minuten auf jedem Feuer; also Gas, Spiritus, Holz, Kohle, Elektr.

„Kochig“ erhält die Nährwerte der Speisen; liefert also gesunde, nahrhafte Kost!

„Kochig“ ist aus Siemens-Martin-Stahl; ohne jede Schraube verschleißbar.

„Kochig“ macht Explosionen u. Verbrennungen unmöglich!

Die hochinteressanten Koch-Vorführungen finden statt am

Mittwoch, dem 10., Donnerstag, dem 11., Freitag, dem

12. Mai 1933, jeweils nachm. 4—6 und abds. 8—10 Uhr,

im Hotel „Schützenhof“, Bad Homburg, Kudenstraße.

Kochproben gratis! Eintritt frei!

Auch für Herren hochinteressant!

Furchtbares Brandunglück

Fünf Tote, zwei Schwerverletzte.

Glück, 9. Mai. In Allersdorf (Kreis Glück) brach in der Nacht auf der Festung des Landwirts Lauterbach ein Feuer aus, das das gesamte Gehöft völlig einäscherte. Bei dem Brande kamen die vier Kinder und der Vater des Besitzers in den Flammen um. Der Besitzer und seine Frau wurden mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus gebracht.

Raubmord — Muehlings erschlagen

Geisfeld-Im, 9. Mai. Der 58 Jahre alte Landwirt und Hopfenhändler Joseph Steinberger von Geisfeldwinden, der sich morgens 3,45 Uhr von der Dorfwirtschaft nach Hause begeben wollte, wurde auf dem Wege von einem bisher unbekannten Täter mit einem Holzprügel muehlings erschlagen. Der Kopf des Getöteten war vollkommen zertrümmert. Es ist als sicher anzunehmen, daß Steinberger beraubt wurde.

Den Südatlantik im Sportflugzeug überquert

Warschau, 9. Mai. Der Hauptmann Stanislaus Starzynski hat mit einem Sportflugzeug den Südatlantik von Nordafrika nach Brasilien überquert. Starzynski startete am Sonntagabend 23 Uhr Greenwicher Zeit in St. Louis (Senegal) mit einem einstufigen Sportflugzeug, einer nur 450 Kilogramm schweren Maschine, ausgerüstet mit einem 135 PS starken Motor. An Bord befanden sich 750 Liter Benzin. Hauptmann Starzynski trug bei dem Flug einen gewöhnlichen Straßenanzug und einen weißen Hut. Er führte nicht das geringste Gepäck mit sich. Der Pilot ist 1899 geboren. 1932 führte er einen großen Flug von 25 000 Kilometern über Afrika durch.

Neues aus aller Welt

Lieberman aus der Akademie ausgestoßen. Professor Dr. h. c. Max Lieberman, der im 85. Lebensjahr steht, hat seinen Austritt aus der Akademie der Künste erklärt.

Im Aufzug zu Tode gedrückt. Im Gebäude der Reichsbahndirektion in Nürnberg war der 32 Jahre alte Reichsbahnschlosser Baptiste Böllmann mit dem Oelen eines Paternosteraufzuges beschäftigt und wurde dabei zwischen zwei Rabinen derart eingeklemmt, daß ihm der Brustkorb eingedrückt und dadurch der Tod herbeigeführt wurde.

Eine Million untergeschlagen. In Zusammenhang mit der Unterschlagungsaffäre bei der Städtischen Sparkasse Schwabmünchen wurden außer dem Sparkassendirektor Bahr drei Mitglieder des Sparkassenausschusses verhaftet. Man spricht von Fehlbeträgen in Höhe von einer Million Mark.

15 Stunden im Brunnenschacht begraben. Die beiden Bauernjöhne Gebhard und Karl Wandel waren auf dem elterlichen Anwesen in Bogt im Allgäu mit der Herstellung eines Tiefpumpbrunnens beschäftigt, dessen Schacht sie bereits 23 Meter in die Erde getrieben hatten. Wahrscheinlich durch die Regengüsse kamen die ausgeworfenen Erdschichten in Bewegung und begruben den Gebhard Wandel. Mit dem Rute der Verzweiflung arbeiteten die Lebensretter, und nachts 1 Uhr bekamen sie den Kopf des Verschütteten frei, dessen Körper von Erdmassen, Brettern und Sparren wie mit einem Panzer umgeben war.

Vier Räuber verhaftet. In der Nacht zum 30. April waren bei vier jüdischen Familien in Hellenthal und Kirchseifen (Kreis Schleiden) vier Männer in einem Personentransportwagen voratfahren und unter dem Vorwand nach

Waffen und Dossien suchen zu müssen, in die Häuser eingebrungen. Es wurden bei dieser Gelegenheit Uhren, Schmuckgegenstände und erhebliche Geldbeträge entwendet. Man wurde die vier Täter, die aus Köln stammen, festgenommen. Drei der Täter hatten bereits am 11. April in Weis (Kreis Euskirchen) einen ähnlichen Raubüberfall ausgeführt.

Segelflieger tödlich abgestürzt. Bei Hallern stürzte beim ersten Appell der Westdeutschen Segelflieger in den Borkenbergen der Inhaber mehrerer Rhönrefektorien, Studienrat Albrecht Maier aus Steffeln, auf dem von ihm konstruierten Segelflugzeug tödlich ab. Maier war durch einen schlepp aufgestiegen, um das „Blaue Band“ der Borkenberge zu erringen.

Vom Blitz erschlagen. Ein Mann wurde im Wald, zwischen dem Sportplatz und Westerholt tot unter einem Buchenbaum in der Röthterheide aufgefunden. Er war vom Blitz erschlagen worden.

Ehepaar tödlich. — Zwei Todesopfer. In der Nacht erschloß der Kaufmann Hans Drechsler in Gerolzhofen seine Frau und dann sich selbst. Die Tat geschah im Schlafzimmer des Ehepaares, in dem auch der einzige 13jährige Sohn schlief. Wirtschaftliche Sorgen scheinen zu dem Verzweiflungsschritt geführt zu haben.

Koblenz. In mehreren Orten in der Nähe von Koblenz wurden Kazzien gegen Kommunisten veranstaltet. So wurde das linksradikal eingestellte Dorf Lay an der unteren Mosel von 280 SA-Leuten und Landjägerbeamten umstellt. Planmäßig wurden die Wohnungen sämtlicher Kommunisten durchsucht; dabei wurde ein ganze Menge Waffen ans Tageslicht gefördert. In Haft genommen wurden sieben Personen. Durch Kriminalbeamte der Koblenzer Polizei wurde im benachbarten Vallendar bei einem Kommunisten eine Hausdurchsuchung durchgeführt und dabei fünf Karabiner mit einer großen Menge Munition gefunden. In einer Schwemmschiffabrik bei Neuwied wurde durch einen dort beschäftigten SA-Mann ein kommunistisches Versteck entdeckt, in dem sich Waffen, Bücher, Versteckungsapparate ufm. befanden.

Bad Kreuznach. (Die Frostschäden sind groß.) In der Generalversammlung des Kreis-Obst- und Gartenbauverbandes Kreuznach berichtete ein Vertreter der dortigen Provinziallehranstalt über die Frostschäden, die der letzte Kälteeinbruch verursachte. Nach seiner Mitteilung erleidet allein die Provinziallehranstalt einen Ausfall von mindestens 5000 Mark. Die Ernteernte ist zu 100 Prozent vernichtet. Äpfel, Birnen und Kirschen sind zu 80 Prozent dem Frost zum Opfer gefallen. Am schlimmsten wirkte sich der Frost in den Ortschaften bei Bad Kreuznach aus, während nach den höheren Lagen die Schäden bis auf 20 Prozent zurückgingen.

Neuwied. (Kind im Rhein ertrunken.) In der Nähe von Rheinbreitbach spielte ein achtjähriger Junge mit seinen Kameraden am Rhein. Als er sich ein wenig zu weit über die Wasseroberfläche beugte, fiel er plötzlich kopfüber in den Rhein und verschwand in den Fluten. Die sofort benachrichtigten Eltern vermochten ihr Kind nicht mehr lebend zu bergen.

Saarbrücken. (Mißglückter Heberfall auf ein Ehepaar.) In Dudweiler wurden zwei Handwerksburschen in dem Augenblick festgenommen, als sie ein Ehepaar überfallen und berauben wollten. Die beiden Räuber, ein Holländer und ein Pole, hatten in Erfahrung gebracht, daß das Ehepaar abends mit dem Erlös des Friseurgeschäftes eine wenig verkehrsreiche Straße des Ortes passierten. Die Polizei hatte aber von dem Plan rechtzeitig Wind bekommen und die beiden auf frischer Tat gefaßt.

Die Not der Zeit erfordert niedrigste Preise!

Schuh-„Harrass“

liefert

	1. Qualität	2. Qualität
Herrensohlen holzg.	3,00 Mark	2,40 Mark
Damensohlen holzg.	2,10 Mark	1,80 Mark

genäht oder geklebt je 30 Pfennig mehr.

Kinder-Sohlen und Absätze je nach Größe

Herrenabläge von 1,00 bis 1,35 ; Damenabläge von 0,70 bis 1,00

Verlangen Sie Chromsohlen, doppelte Haltbarkeit, für Kinder unentbehrlich.

Wir verarbeiten in Kernen, von nur erster deutscher Lederfabrik.

Neu eingetroffen sind SA- u. SS-Stiefel braun u. schwarz, bestes deutsches Fabrikat, und billigste Preise.

Schuh-„Harrass“

Bad Homburg, Luisenstraße 8

Kathol. Männer-Berein
Bad Homburg.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitglidern von dem Hinscheiden des Mitbegründers unseres Vereins

Herrn Thomas Hertrich
Kenntnis zu geben.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 11. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung, sowie seiner im Gebet zu gedenken bittet

Der Vorstand

Zum Muttertag
Karten in reichster Auswahl

Buch-, Papier- und
Schreibwarenhandlung Aht
Liebfrauenstraße

Oberursel

Welches einschlägige Geschäft

(Reformgeschäft, Friseurgeschäft etc.) nimmt sensationellen, von jedermann gebrauchten Artikel mit auf. Guter Nutzen.

Offerten unter Nr. 541983 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sichere Existenz bringt die Einrichtung einer Bäckerei mit der modernen

Heissmangel

Ueber 900 Betriebe bereits eingerichtet. Täglich Dargeld, Ratenzahlung, Vertreterbesuch.

Julius Höwing, Bochum, Willenersstraße 97 a

Inservieren bringt Gewinn!

Tage
auf die man
sich freut—

Der Sonntag
mit seiner Freiheit

Der Mittwoch
mit der neuen
„WOCHE“

DIE WOCHE
überall für 40 Pfg.

Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 108 vom 10. Mai 1933

Gedenktage

11. Mai.

1848 Der Philosoph Wilhelm Windelband in Potsdam geboren.
1858 Der Dichter Karl Hauptmann in Schlesien geboren.
1916 Der Komponist Max Reger in Leipzig gestorben.
Sonnenaufgang 4,11. Sonnenuntergang 19,42.
Mondaufgang 22,50. Monduntergang 4,20.

Hitler in Königsberg

Zusammen mit dem Reichswehrminister.

Königsberg, 9. Mai.

Reichskanzler Adolf Hitler und Reichswehrminister von Blomberg haben sich im Flugzeug nach Königsberg begeben, um an Ort und Stelle mit Persönlichkeiten Ostpreußens wirtschaftspolitische Fragen der Provinz zu besprechen.

Die Nachricht vom Eintreffen des Kanzler hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet, in der überall sofort geflaggt wurde. Nach dem Flughafen fuhren die Gäste nach der in der Nähe liegenden Kaserne, in deren weitem Hof Reichswehr Aufstellung genommen hatte. Überall wurde der Volkskanzler begeistert begrüßt.

Der Rückflug wurde Dienstag nachmittag angetreten.

Die Säuberung der Wirtschaft

Weitere Verhaftungen und Verfahren.

Berlin, 10. Mai.

Immer weitere Fälle von Untreue und anderen Vergehen in wirtschaftlichen Unternehmungen werden aufgedeckt. So ist jetzt gegen die vorläufig festgenommenen Direktoren der Vereinigten Glanzstofffabriken A. G. Wuppertal Haftbefehl erlassen worden; sie werden großen Steuerhinterziehungen beschuldigt.

Wegen Verdachts der Untreue ist der Börsenleiter der Dresdner Bank in Berlin, Erich Meyer, festgenommen worden.

Der Inhaber der sogenannten Inlandsbank in Berlin, Max Kunert, wurde wegen fortgesetzten Betruges verhaftet. Er hat Goldpfandbriefe der niederländischen Grundkreditbank über hohe Summen herstellen und in Verkehr bringen lassen, obwohl die Pfandbriefe keinerlei Deckung hatten.

Gegen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Charlottenburger Wasserwerks- und Industrie-A. G. ist wegen gemeinschaftlicher handelsrechtlicher Untreue das Verfahren eröffnet worden. Sie haben zu ihrem persönlichen Vorteil ihre Firma um hohe Summen geschädigt.

Zinsenkung noch im Mai

In erheblichem Ausmaß. — Entscheidung nach Rückkehr Sachs.

Berlin, 10. Mai. Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erzählt, fand unter dem Vorsitz des Reichskommissars für die Volkswirtschaft, Dr. h. c. W. A. G. Wagner, eine Besprechung im Kreise der Vertreter von Banken und Kreditinstituten statt, die dem Ziele einer Zinsenkung dienten.

Wie die Korrespondenz weiter mitteilt, ist man bereits zu recht eindeutigen Feststellungen über die zu treffenden Maßnahmen gekommen. Die Wirtschaft kann damit rechnen, daß noch in diesem Monat eine Zinsenkung in erheblichem Ausmaß stattfindet. Die endgültige Entscheidung soll erst nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten von seiner Amerikareise fallen.

Die Margarinepreise

Reichskommissar gegen übermäßige Erhöhung.

Berlin, 10. Mai.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung gibt bekannt:

Die Entwicklung der Einzelhandelspreise für Margarine zeigt vielfach Preissteigerungen auf, die in den Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der heimischen Fettversorgung nicht begründet sind.

Es wäre mit der Fettversorgungspolitik der Reichsregierung völlig unvereinbar, wenn die jetzige planmäßige Umlagerung des deutschen Fettkonsums dazu benutzt werden sollte, die bisher im Fettgeschäft üblichen Handelspannen, etwa aus Gründen der zeitweiligen Umschulung zu erhöhen.

Auch hier geht es wie überall: Gemeinnutz vor Eigennutz. Der Reichskommissar für Preisüberwachung wird die Preisbildung genauestens überwachen und einer Ausweitung der Handelspannen mit allen Mitteln entgegenwirken.

Sinauswurf der Sozialdemokraten

Aus der Sitzung des Münchener Stadtrats.

München, 10. Mai. Zu Beginn der Sitzung des Münchener Stadtrats gab namens der nationalsozialistischen Fraktion Stadtrat Ammer eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die sozialdemokratische Fraktion hat in der letzten Sitzung des Stadtrats bei der Ehrung des Herrn Reichskanzlers Hitler und des Herrn Reichsstatthalters General von Epp ostentativ den Saal verlassen. Diese Handlungsweise stellt eine unverkennbare Provokation nicht nur unserer Fraktion, sondern auch der gesamten Münchener Bevölkerung dar. Wir lehnen daher jede weitere Zusammen-

arbeit mit den marxistischen Arbeiterverrätern ab und fordern die sozialdemokratische Fraktion auf, ein für alle Mal aus der Gemeindevertretung zu verschwinden.

Bürgermeister Fiebler schloß die Sitzung und forderte die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion in ihrem eigenen Interesse auf, den Saal zu verlassen. Da diese jedoch der Forderung nicht Folge leisteten, wurden sie von den Nationalsozialisten aus dem Sitzungssaal entfernt.

„Regensburger Anzeiger“ verboten.

Staatsminister Esser hat die Polizeidirektion in Regensburg angewiesen, den „Regensburger Anzeiger“ auf drei Tage zu verbieten. Grund zu diesem Verbot gab die Veröffentlichung eines Aufrufs der katholischen Aktion an die bayerische Staatsregierung, der — worauf von Minister Esser in einer Erklärung an die Presse hingewiesen wurde — geeignet sei, die Autorität der Regierung, insbesondere auch den untergeordneten Behörden gegenüber, in Zweifel zu ziehen.

Der neue Zentrumskurs

Brünnings außerordentliche Vollmachten.

Berlin, 9. März.

Der Führerwechsel beim Zentrum wird von einigen Blättern in den Leitartikeln gewürdigt. Die „Germania“ betont, daß die ungewöhnliche Zeit, in der das Zentrum einen Führerwechsel vorgenommen habe, auch ungewöhnliche Maßnahmen erforderlich mache. Brünnings sei deshalb in einem umfassenderen, schärfer geprägten Sinne, als es bisher Brauch gewesen sei, wirklich der „Führer“ des Zentrums. Die politischen Aufgaben hätten sich grundlegend gewandelt. Es sei notwendig, nicht etwa sich äußerlich „anzupassen“, sondern in einem tieferen Sinne sich in dieser sturmbelegten Zeit wieder auf jene Grundelemente des politischen, sozialen und kulturellen Seins zu besinnen, die durch keinen Sturm bewegt werden könnten.

Dr. Brünnings werde die Unterstützung aller finden, wenn er als ein von unbegrenztem Vertrauen umgebener Führer seine Aufgabe entlocken in Angriff nehme und sich dabei von seinen anderen Rückfichten lösen lasse, als jenen, die verpflichtend im Wesen der Sache selbst lagen.

„Unerwünschter Besuch“

Unfreundliche österreichische Äußerungen.

Wien, 9. Mai.

Die Pressestelle des Bundes Wien der NSDAP. teilt mit, daß am Samstag, den 13. Mai, zahlreiche offizielle reichsdeutsche Persönlichkeiten, die an der Tagung des Juristentages über deutsches Recht in Berlin teilnehmen, zu einem längeren Besuch in Wien eintreffen werden. Als Besucher werden angekündigt: Der bayerische Justizminister und Reichsjustizkommissar Dr. Frank, der Präsident des preussischen Landtages, Justizminister Kertel, der Präsident des Staatsrates Dr. Ley, Oberpräsident Kube, Staatssekretär Dr. Freiser.

Zu dieser Mitteilung nimmt die „Reichspost“, das Hauptorgan der regierenden Christlichsozialen Partei, in ihrer Dienstagausgabe unter der Überschrift „Unerwünschter Besuch“ in außerordentlich unfreundlicher Weise Stellung.

Der Besuch der reichsdeutschen Minister und Staatsfunktionäre bei der Nationalsozialistischen Partei sei unerwünscht und unwillkommen. Schließlich behauptete das Blatt, daß der Besuch „in Anbetracht der feindseligen Haltung der österreichischen Nationalsozialisten gegenüber der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung als ein unfreundlicher Akt“ anzusehen sei, und als solcher behandelt werden wird.

Durchkreuzte Manöver

Der Eindruck der Erklärung des Reichswehrministers. — Letzte Entspannung in Genf?

Genf, 9. Mai.

Dienstag wurden die Besprechungen über den weiteren Gang der Abrüstungsarbeiten zwischen den Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas unter dem Vorsitz des Konferenzpräsidenten Henderson fortgesetzt. Auch diese Besprechungen hatten noch kein endgültiges Ergebnis. Von verschiedenen Seiten wird eine leichte Entspannung der Situation verzeichnet. Die Besprechungen standen ganz unter dem Eindruck des bekannten Interviews des Reichswehrministers.

Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß diese Erklärungen positive Aussichten für die weitere Ge-

staltung der Konferenzarbeiten eröffnen. Die Manöver der Abrüstungsgegner, die in den letzten Tagen immer stärker darauf ausgingen, Deutschland Sabotage der Konferenzarbeiten vorzujagen, sind durch diese Erklärungen des Reichswehrministers mit außerordentlich starker Wirkung, die bereits jetzt hier spürbar ist, durchkreuzt worden.

Tragödien des Meeres

Heimkehr der „Phöbus“-Mannschaft.

Hamburg, 9. Mai. Kapitän Dalldorf und einige Besatzungsmitglieder des Landdampfers „Phöbus“ gaben kurz nach ihrer Heimkehr Darstellungen über den Hergang der Rettung der „Ukon“-Opfer nach der Vernichtung des größten amerikanischen Luftschiffes. Kapitän Dalldorf — der übrigens auf der denkwürdigen Reise erstmals als Kapitän fuhr — berichtete von den Vorgängen der Katastrophe:

Der dicke Nebel war eben vorüber. Es regnete stark. Plötzlich tauchte rechterhand ein Licht auf, ein kleines blaues, flackerndes Licht. Nach einiger Zeit herrschte wieder Dunkel — und dann waren es drei Lichter, die — bei gleichbleibendem Abstand untereinander — da badeten wir wohl zuerst an ein Flugzeug. Dann war wieder Dunkel über dem Wasser. Die dritte Erscheinung waren mehrere Lichter auf dem Wasser.

Zugleich hörten wir auch die ersten Schreie von Menschen.

Das alles geschah bei Dunkelheit und Regen und Kälte. Die „Phöbus“ machte langsame Fahrt. In diesen Augenblicken, als wir uns klar wurden, daß es sich um ein Unglück handeln müsse, überstürzten sich die Ereignisse: Ich ließ hart Ruder geben und voll auf die Lichter zuhalten. Die vier Leute, die wir bergen konnten, trieben auf uns zu. Die eigentliche Rettungsaktion, das Absuchen mit unseren Booten, war vergeblich. Wir fanden nichts mehr und haben überhaupt von all dem, was vorgegangen war, kaum wirklich etwas gesehen. Man hat auf der „Phöbus“ gar nicht gewußt, daß man Opfer eines untergegangenen Luftschiffes aufgenommen hatte.

Die „Phöbus“-Leute, die in den Rettungsbooten in jener Nacht nach weiteren Opfern gesucht hatten und ohne Erfolg zurückkehren mußten, erzählten schlicht und selbstverständlich von den übermenschlichen Anstrengungen, die diese Stunden von ihnen forderten. Die Unterkörper durchnäßt und wie abgestorben, die eisaalten Hände fast unfähig, die schweren Riemen zu halten, stets in Gefahr, vom Dampf abzutreiben, so wurde unermüdet die unruhige See abgegründet — bis alle Aussichten, noch einen Menschen lebend zu bergen, geschwunden waren.

Erschütternder Bericht aus der Arttis

Tromsø, 9. Mai. Der norwegische Segler „Ringfael“ ist mit den drei Überlebenden des russischen Bergungsdampfers „Rusland“ an Bord in Tromsø eingetroffen. Allen drei sind die Beine erfroren, und man befürchtet, daß die Amputation sich nicht vermeiden lassen wird.

Die „Ringfael“ fand das Rettungsboot mit den drei Überlebenden am 1. Mai einige sechzig Meilen südlich von Spitzbergen treibend. Die drei Mann lagen auf dem Boden des Bootes und schienen tot zu sein. Zwölf Stunden währte es, bis es der „Ringfael“-Besatzung gelang, die geretteten Russen wieder ins Bewußtsein zurückzurufen.

Die Geretteten gaben eine der entsetzlichsten Schilderungen, die je über die Leiden von Schiffbrüchigen in der Arktis vernommen wurden.

Sie waren fünf Mann in ihrem Rettungsboot. Nach einigen Tagen starb der Ingenieur Borosonoff an den Folgen der furchtbaren Kälte, die mehr als 20 Grad unter Null betrug.

Der Kapitän der „Rusland“, Aluhest, der ebenfalls mit in dem Rettungsboot war, habe zum Selbstmord aufgefordert, aber die übrigen vier hätten dies abgelehnt. Der Kapitän nahm darauf seine Büchse und erschoss sich. Er stürzte ins Meer. Die anderen Bootsinassen trieben dann auf dem Meer umher, bis sie das Bewußtsein verloren.

Die Bomben im Marktforb

Attentat auf ein Polizeiauto.

Madrid, 10. Mai.

Anarchisten und Syndikalisten, die einen illegalen Generalstreik durchführen wollen, haben in vielen Teilen Spaniens Anschläge und Sabotageakte verübt.

In Madrid warf eine Frau mehrere Bomben, die sie in einem Marktforb verborgen hatte, in ein Polizeiauto, wo sie explodierten und den Wagen zertrümmerten. Von den sechs Insassen wurde ein Polizist getötet, die anderen fünf wurden schwer verletzt. Es entstand ein Feuergefecht mit Anarchisten, bei dem ein Mann getötet und zahlreiche Verwundete wurden.



Adolf Hitler vor der Kieler SA.

Reichskanzler Adolf Hitler in Kiel bei dem großen SA-Appell. Unser Bild zeigt Adolf Hitler mit seinem Stabe auf dem Wege zur Tribüne. Hinter ihm sieht man den Stabschef Hauptmann Röhm.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18]

Nachdruck verboten.

Aber er hätte sich doch darüber aufgeregt, daß es in unserem ruhigen Orte Kravalle und Schlägereien gegeben hätte. Erzählen wird ich es ihm jedenfalls.

Er wollte gerade an die Tür des elterlichen Schlafzimmers klopfen, als die Mutter ihm schon öffnete.

„Ach, du bist es, Wilhelm! Ich dachte, der Vater wäre es. — Wo ist er denn?“

„Ja, ist er denn nicht schon hier, Mutter? Er ist doch vor der Zeit aus der Versammlung nach Hause gegangen.“

„Das ist er. Er hatte unten im Wohnzimmer eine lange Unterredung mit Hermann Stenzel.“

Wilhelm fuhr zurück.

„Mit Hermann Stenzel? Der ist zu uns ins Haus gekommen, Mutter?“

„Ja, Wilhelm, er wollte sich wohl mit Vater aussprechen.“

Ein Leuchten flog über Wilhelms Gesicht.

„Oh, Mutter, dann ist ja alles — alles gut! Dann muß sich ja alles auflösen. Aber wo ist der Vater jetzt?“

„Ja, ich begreife das nicht, Wilhelm. Ich habe vorhin Stenzels Auto fortfahren hören.“

„Um Gottes willen, Mutter!“

Wilhelm wurde kreidebleich und griff nach Frau Liebeths Arm.

„Hat Stenzel allein im Wagen gefahren? Oder war da jemand mit ihm?“

„Soviel ich weiß, ist er allein gekommen.“

Wilhelm erschrak furchtbar.

„Ich komme sofort wieder herunter, Mutter.“

„Was ist denn, Junge?“

Nun wurde auch Frau Göldner ängstlich.

Wilhelm versuchte sich zu fassen. Durfte er die Mutter vor der Zeit erschrecken? Es konnte ja alles nur eine falsche Vermutung von ihm sein. Aber jetzt fiel ihm ein:

Wenn das Stenzels Auto gewesen, dem er vorhin zugewinkt hatte, nicht weiterzufahren, dann hatte jemand neben Stenzel auf dem Sitz gefahren. Wenn das der Vater gewesen war? Um Gottes willen! Dann gerieten sie am Ende den aufgeregten Menschen noch in die Hände.

Frau Göldner war nun durch Wilhelms plötzliches Schweigen beinahe noch beunruhigter als durch sein Erschrecken vorher.

„Du verheimlichst mir etwas, Wilhelm. Was ist los? Du weißt, für mich ist Unklarheit schlimmer als alles andere.“

„Mutter, es ist ja nur so ein Gedanke von mir. Aber wenn der Vater etwa mit Onkel Stenzel zusammen nach der Stadt zurückgefahren ist, es soll in Mangersdorf eine Versammlung gewesen sein. Es soll Unruhen gegeben haben. Es braucht nichts geschehen zu sein, Mutter; aber jedenfalls, ich spanne sofort an und fahre nach. — Sorge dich nicht, Mutter, und gehe ruhig schlafen!“

Statt einer Antwort ging Frau Göldner an den Schrank, nahm ihren Mantel heraus.

„Schlafen gehen?“ fragte sie. „Wenn vielleicht dem Vater irgendeine Gefahr droht? Komm, Junge, wir fahren zusammen!“

Sie gingen schweigend die Treppe hinunter. „Warte einen Augenblick, Mutter! Ich laufe schnell in den Stall und spanne die Braumen an; die gehen am schnellsten und scheuen nicht.“

In diesem Augenblick ertönte draußen wieder eine Hupe. Frau Göldner erblickte.

„Das ist doch —“

Auch Wilhelm fühlte, wie das Herz ihm aussetzte. Das war die Hupe der Landgendarmarie.

Draußen stand ein Gendarmeleutnant, hinter ihm zwei bewaffnete Gendarmen.

„Wer sind Sie?“ fragte der Offizier.

„Wilhelm Göldner, Herr Leutnant.“

„Der Sohn von Herrn Georg Göldner?“

„Ja wohl, Herr Leutnant!“

Der junge Offizier sah Wilhelm teilnahmsvoll und ernst an.

„Herr Göldner, ich bin der Ueberbringer einer traurigen Nachricht. Tragen Sie sie mit Fassung! Ihr Herr Vater —“

Wilhelm taumelte zurück. Er mußte sich am Türpfosten festhalten.

„Tot?“ fragte er atemlos.

„Ja, Herr Göldner, Ihr Vater war noch spät nachts mit Herrn Stenzel aus Hagenow unterwegs. Sie gerieten in einen randallierenden Haufen. Sie müssen wohl versucht haben, durchzukommen — und dabei ist das Auto verunglückt. Man fand sie alle beide unter den Trümmern des Autos — tot!“

Ein Aufschrei ertönte. Alle wandten sich um.

Liebeth Göldner war, ungesehen von den Männern, Wilhelm gefolgt.

„Mutter!“ Wilhelm stürzte auf Frau Liebeth zu, fing die Bankende in seinem Arm auf. So standen sie einen Augenblick eng umschlungen da. Frau Liebeth hatte die Augen geschlossen. Tränen rannen über ihr stilles Gesicht.

Dann machte sie sich mit übermenschlicher Kraft frei.

„Geh, mein Junge!“ sagte sie. „Geh und bringe mir den Vater! Und dann bereite Juge vor!“

• • •

In der guten Stube Georg Göldners brannten ein paar große Kerzen. Sie beschienen die stummen, reglosen Gesichter der beiden alten Freunde. Man hatte sie unter dem zertrümmerten Auto hervorgezogen und mit dem Gendarmerte-Auto hierhergebracht. Nun lagen sie da.

Das Licht der leise wehenden Flammen gab ihnen etwas wie einen Schein von Leben. Frau Liebeth sah auf einem Stuhl vor den Toten.

Der alte Pastor, von Wilhelm herbeigeholt, saß neben ihr und hielt ihre Hand. Sie schwiegen beide. Der Geistliche, beiden Toten von Jugend an befreundet, wagte nicht, die Stille durch ein Trostwort zu unterbrechen.

Die Frau da neben ihm war so stark. Die wurde auch mit sich fertig. Entweihung wäre es gewesen, die stille Zwiesprache zu stören, die sie jetzt wohl mit ihrem dahingegangenen Manne hielt.

Wilhelm war auf dem Wege zur Stadt. Der Gendarmerte-Leutnant hatte ihn bereitwillig im Wagen mitgenommen. Juge sollte nicht unvorbereitet durch die Polizei vom Tode des Vaters hören. Er wollte ihr die Nachricht überbringen.

Es war nachts zwei Uhr, als er vor Juges Vaterhaus ankam.

„Wenn Sie mich irgendwie brauchen, Herr Göldner“, sagte der junge Polizeileutnant, „rufen Sie nur ruhig auf der Wache an.“

In der Stille der Nacht schallte die Klingel, von Wilhelms Hand gedrückt, unheimlich durchs Haus.

Juge, oben in ihrem Zimmer, fuhr auf. Sie hatte sich die ganze Nacht schlaflos herumgewälzt. Ihre Verlobung mit Arnolf von Büdow war ihr, je länger sie darüber nachdachte, um so fürchterlicher.

Nochte Wilhelm von ihr denken, was er wollte! Und mochten die Leute auch klatschen! Besser, dieses Band zwischen ihr und Büdow zerklein, ehe es sie erstickte. Sie würde sich morgen dem Vater anvertrauen. Er würde ihr raten und helfen.

Jetzt richtete sie sich zitternd auf, als die Klingel wieder und immer wieder ertönte. Zunächst hatte sie an die dumme Handlung irgendeines Betrunknen gedacht. Als aber das Läuten immer dringlicher wurde, stand sie auf, warf ein Hauskleid über, öffnete das Fenster.

„Wer ist unten?“ rief sie.

„Junge, ich bin es — Wilhelm Göldner!“

„Wer?“ Sie glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Und doch, es war kein Irrtum. Unten Tausenden hätte sie Wilhelms Stimme herausgehört.

„Junge“, sagte es wieder aus der Dunkelheit unten beschwörend zu ihr empor, „bitte, Junge, laß mich ein! Ich muß dich sprechen. Es ist unaussprechlich. Dein Vater, liebe Juge, ist krank geworden. Ich komme, um es dir zu sagen.“

Junge flog die Treppen herab. Der Vater krank? — Nichts anderes als dieser Gedanke erfüllte sie. Sie rannte zum Schlüsselfeld im Wirtschaftskorridor. Schon erschien auch von unten her, aus dem Schlaf aufgeschreckt, das Zimmermädchen. Und oben aus der Mansarde polterten Schritte. Das war wohl der Chauffeur, der, wach geworden, herunterkam. Nur im Zimmer Frau Jennys rührte sich nichts. Sie hatte einen Schlaf, der durch nichts zu stören war.

Juges Hand zitterte. Kaum daß sie den Schlüssel in das Schlüsselfeld steckte. Endlich schnappte das Sicherheitschloß auf.

Wilhelm trat ein. Er sah Juge an. Und in diesem Augenblick wachte sie alles. Sie stieß einen leisen, wehen Schrei aus. Hätte Wilhelm sie nicht aufgefangen, sie wäre zu Boden gesunken. Aber er hielt sie. Ganz warm und fest hielt er sie.

Und merkwürdig, in diesem Augenblick der tiefsten Seelennot vergaß sie alles, was sie ihm vorgeworfen. Daß er sie belogen, daß er sie getäuscht, daß er eine andere liebte — nichts mehr war jetzt wichtig.

Sie wachte nur das eine:

Er war bei ihr in dieser Stunde, da sie den Vater verloren.

An ihn geschmiegt, gingen sie langsam dem Bohn-

zimmer zu. Wilhelm hatte immer noch den Arm um ihre Schultern liegen. So führte er sie hinein.

Und nun erst, sie mit seinen Armen umfassend und schützend, seinen liebevollen Blick in den ihren gesenkt, sagte er leise:

„Junge, wir beide sind in ein und derselben Stunde Vaterlos geworden.“

Sie zitterte.

„Wir beide?“

„Ja, Junge, mein lieber Vater und der deine, sie sind beide zusammen im Auto verunglückt. Komm, Junge, fasse dich! Denke dabei immer, daß ich dasselbe Leid trage wie du, und vielleicht doppelt, weil ich dich leiden sehe.“

Junge saß still da, mit starren, tränenlosen Augen. Mit übermenschlicher Kraft beherrschte sie sich. Wilhelms feste, warme Hand streichelte die ihre leise und tröstend, während er berichtete:

„Sieh, Junge, sie starben zusammen, nachdem sie so lange getrennt waren. Und das eine Bewußtsein kann uns nur trösten: Kurz vor ihrem Tode haben sie sich versöhnt. Dein Vater kam zu dem meinen, um all die Mißverständnisse fortzuräumen, das Lügengespinnt zu zerstören, das Jenny um uns alle gesponnen.“

„Das Lügengespinnt?“ fragte Juge ganz leise.

„Ja, Junge, ich habe mit der Mutter gesprochen, da der Vater es nicht mehr mit mir konnte. Alles ist unwahr, was Jenny dir von uns gesagt hat. Daß mich diese Stunde nicht entweihen durch die Erzählung all dieser Lügen und Intrigen! Daß mich in dieser Stunde nur eine Sache sagen: bei der Liebe zu meinem Vater und bei meiner Liebe zu dir schwöre ich dir, ich habe dich nie belogen! Ich habe nie eine andere geliebt als dich! Kannst du mir glauben? Willst du dich mir anvertrauen, Junge? Ich will dich schützen und halten, als ob dein Vater es wäre, der dich mir anvertraut hätte.“

Da schlang Juge ihre Arme um Wilhelms Hals. Sie legte ihren Kopf an ihn. So bei ihm geborgen, konnte sie endlich weinen.

Wilhelm ließ sie gewähren. Er wußte, Tränen waren oft das einzige Mittel, um über eine tiefe Erschütterung langsam hinwegzukommen.

Gut hatte es der, der weinen konnte. Ihm selbst war dieser Trost versagt. Zu sehr brannte in ihm neben dem Schmerz der Haß gegen Jenny.

Sie war die Ursache auch dieses Unglücks. Sie war mit Schuld an dem Tode von Juges und seines Vaters. Nun, morgen würde er mit ihr abrechnen!

Er horchte auf. Schritte kamen die Treppe herunter. Die Tür öffnete sich.

„Was ist denn hier los?“ fragte Jenny und blinzelte halb verschlafen, verständnislos ins Licht. Da schrie sie auf. Jetzt erst sah sie Juge, eng umschlossen von Wilhelm. Sanft lächelte Wilhelm von Juge.

„Was hier los ist?“ sagte er mit schneidender Stimme. „Hier sind zwei Menschen, die in ein und derselben Sekunde ihren Vater verloren haben. Und weißt du, warum? Weißt du, daß du auch an diesem Unglück Schuld trägst wie an allem anderen, daß über unsere Familien gekommen? Jemand jemand muß Juges Vater die Augen über dich geöffnet haben. Er kam mitten in der Nacht zu einer Aussprache mit meinem Vater. Alles hat er erfahren von deinem verwerflichen Intrigenspiel. Er wollte zurück, mit dir abrechnen. Mein Vater hat ihn wohl nicht allein fahren lassen wollen. Zusammen sind sie in der Nacht gekommen. Geh“, sagte er und ballte die Fäuste, „oder ich kann nicht für mich einstehen!“

Mit leichenblassem Gesicht starrte Juge die Stiefmutter an. Die sah von Wilhelm zu Juge.

„Wilde sie nicht an!“ schrie Wilhelm außer sich. „Schon dein Blick bringt Unglück. Aber das sage ich dir: ich konnte unser Haus nicht schützen vor dir und Juges Vater; aber Juge, meine Braut, werde ich zu schützen wissen, und wenn ich dich niederzulegen sollte wie ein bössartiges Tier!“

Da schrie Jenny auf. Ein Ausdruck von irrinniger Angst kam in ihre Augen. Sie schlich aus dem Zimmer, Schritt für Schritt, rückwärts, den Blick auf Wilhelm gerichtet, als erwarte sie jeden Augenblick einen Angriff. Aber dann, als sie an der Tür war, raste sie hinaus. Man hörte die Haustür zuschlagen.

Juge schrie auf. Sie schlug die Hände vors Gesicht. Wieder durchschüttelte ein Einkrampf ihren Körper.

„Still, Juge! Lebling, still!“

Wilhelm war schon bei ihr. „Das ist nun vorbei. Sie wird es nicht wagen, zurückzukommen. Sie wird unsere Trauer nicht mehr entweichen.“

• • •

Am nächsten Tage waren die Stadt und der ganze Kreis voll von den Gerüchten über die Ereignisse dieser Nacht. Aber diese Begebenheiten waren nur der Vorläufer anderer schlimmer Begebenheiten.

Raum war der Tod Stenzels und Göldners bekannt geworden, als sich die Gläubiger regten. Plötzlich war der Zusammenbruch der Firma Stenzel da. Jetzt erst zeigte sich, wie ver schuldet Stenzel gewesen, das Haus mit Hypotheken belastet bis zum Schornstein, Lieferantenkredite von außerordentlicher Höhe — kurzum: Nichts mehr war da.

Wilhelm hatte alle Hände voll zu tun, um wenigstens einigermaßen Ordnung in das Chaos zu bringen. Dabei war er selber von schwersten Sorgen bedrückt.

Erst jetzt erfuhr er, was der Vater ihm so lange verschwiegen: daß er, um den Schwiegersohn zu schützen und Jennys Diebstahl zu verschleiern, eine große Hypothek auf sein Haus aufgenommen hatte.

Solange der Vater lebte, hatten die Hypothekengläubiger stillgehalten. Jetzt aber verlangte man von Wilhelm die Zurückzahlung dieser Hypothek zum nächsten Fälligkeitstermin. Woher aber sollte er das Geld nehmen? Weder auf der Sparflasse noch im Hause hatte der Vater nennenswerte Vorräte. Es reichte gerade, um das Begräbnis und die dringendsten Ausgaben in diesen Tagen zu bestreiten.

(Fortsetzung folgt)